



Stadt Bern
Gemeinderat

**Jahresbericht Sucht
2012 / 2013**

**Situation und Massnahmen
im Suchtbereich**

Berichtsperiode vom
1. April 2012 bis 31. März 2013

INHALTSVERZEICHNIS

0	EINLEITUNG	3
I	SITUATION IM SUCHTBEREICH IN DER STADT BERN.....	3
1.	Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten	3
a)	Kinder und Jugendliche.....	3
b)	Erwachsene	3
2.	Suchtproblematik im öffentlichen Raum	4
a)	Drogen-/Alkoholszene.....	4
b)	Party/Ausgang	4
3.	Zusammenfassend.....	5
II	SUCHTHILFEANGEBOTE	5
1.	Prävention	5
2.	Schadensminderung	7
a)	Aufenthaltsräume/Treffpunkte: Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige, LaStrada, La Gare, Azzurro, Aufenthaltsraum Postgasse	7
b)	Wohn- und Arbeitsangebote	8
3.	Behandlung/Beratung	9
a)	Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts	9
b)	Ambulante Beratung und Therapie (inkl. Substitution)	9
c)	Stationäre Behandlung.....	10
4.	Repression/Regulierung.....	10
a)	Drogenhandel/Drogenkonsum	10
b)	Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen.....	10
5.	Weitere: Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR), Citypflege/Spritzentelefon, PINTO, Case Management	11
a)	Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR)	11
b)	Citypflege/Spritzentelefon	11
c)	PINTO	11
d)	Pilotprojekt Case Management Sucht.....	11
6.	Zusammenfassend.....	12
III	KOORDINATION.....	12
a)	Organisationsstruktur Suchtpolitik.....	12
b)	Suchtforum	12
c)	Kostenaufstellung Suchthilfeangebote	12
d)	Regionale Plattform Bern-Mittelland, Kommission für Suchtfragen und Gesundheitsförderung (SUGEKO).....	13
IV	FAZIT/AUSBLICK.....	14

0 EINLEITUNG

Der vorliegende Suchtbericht gibt Auskunft über Entwicklungen im Bereich Sucht in der Stadt Bern innerhalb der Berichtsperiode (1. April 2012 bis 31. März 2013). Er stützt sich auf Informationen und Angaben verschiedener städtischer Stellen, Suchthilfeinstitutionen in der Stadt und Region Bern, der Kantonspolizei sowie auf nationale Studien zum Thema Suchtmittelkonsum und Gesundheitsverhalten.

I SITUATION IM SUCHTBEREICH IN DER STADT BERN

1. Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten

a) Kinder und Jugendliche

Gemäss der Studie Suchtmonitoring Schweiz des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) aus dem Jahr 2012 trinken sich 26% der 15- bis 19-Jährigen mindestens einmal monatlich einen Rausch an, d.h. trinken mindestens vier (Frauen) oder fünf (Männer) Standardgetränke bei einer Gelegenheit. Wöchentlich sind es rund 13% der entsprechenden Altersgruppe. 50% der Jugendlichen und junge Erwachsenen kaufen den Alkohol nach Ladenschluss in Tankstellen oder in Bahnhofsshops. Der Erstkonsum von Cannabis liegt gemäss Suchtmonitoring Schweiz meist unter 18 Jahren. 17% der 15-24-Jährigen gaben an, in den letzten 12 Monaten mindestens einmal Cannabis konsumiert zu haben. Knapp 3% konsumieren täglich Cannabis. Mit steigendem Alter nimmt der Konsum ab.

In der Stadt Bern wird anlässlich der schulärztlichen Untersuchungen in der 8. Klasse nach dem Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis gefragt. Im Schuljahr 2011/2012 in der Stadt Bern haben 91,4% der Schülerinnen und Schüler angegeben, keine dieser Substanzen zu konsumieren. In den letzten vier Schuljahren hat die Gruppe der Nichtkonsumenten und Nichtkonsumentinnen tendenziell zugenommen (Schuljahr 2008/2009: 83.6%).

Von den Schülerinnen und Schülern, die einen Substanzkonsum angeben, wurde im Schuljahr 2011/2012 am häufigsten Nikotin konsumiert, während 2008/2009 der Alkohol an erster Stelle stand. Auch geben deutlich weniger Schülerinnen und Schüler an, in den letzten zwei Monaten sich einen Rausch angetrunken zu haben (2008/2009: 3.2% gegenüber 2011/2012: 0.9%).

Gemäss Sanitätspolizei Bern wurden im 2012 insgesamt 918 Personen (2011: 942 Personen) in Zusammenhang mit Alkoholkonsum ins Spital eingewiesen. Von allen Spitaleinweisungen betreffen rund 5% Minderjährige. Gemäss einer Studie von Sucht Schweiz zu Alkoholvergiftungen im Spital aus dem Jahr 2012 scheinen die Spitaleinweisungen aufgrund von Alkoholin- toxikationen bei Minderjährigen seit 2008 schweizweit leicht rückläufig zu sein.

b) Erwachsene

Gemäss Suchtmonitoring Schweiz des BAG ist der Tabakkonsum in den letzten Jahren rückläufig. Während 2001 noch rund ein Drittel der Schweizer Bevölkerung rauchte, ist es 2011 noch knapp ein Viertel. Der Anteil Raucherinnen und Raucher ist bei der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen mit 35,2% am höchsten.

9.6% der Bevölkerung trinkt gemäss Suchtmonitoring des BAG täglich Alkohol, während 6% der Bevölkerung lebenslang abstinent bleiben. 4,5% der Bevölkerung trinken chronisch risikoreich (d.h. täglich mindestens vier Standardgetränke bei Männern bzw. mehr als zwei Stan-

dardgetränke bei Frauen), 10% der Bevölkerung trinken sich wöchentlich einen Rausch an (d.h. mindestens vier (Frauen) bzw. fünf (Männer) Standardgetränke bei einer Trinkgelegenheit). Chronischer Risikokonsum steht eher bei der älteren Bevölkerung im Vordergrund, bei der jungen Bevölkerung dominiert das Rauschtrinken.

Die am häufigsten konsumierte illegale Substanz ist Cannabis. Mit steigendem Alter ist der Konsum von Cannabis rückläufig.

2. Suchtproblematik im öffentlichen Raum

a) Drogen-/Alkoholszene

Die Anzahl Suchtkranker, die sich regelmässig im öffentlichen Raum aufhalten, hat sich in der laufenden Berichtsperiode nicht verändert. Gemäss Kantonspolizei war die Drogensituation auch in den wärmeren Monaten ruhig. Dies gilt insbesondere auch für das Gebiet Aarberggasse, Aufgang Neuengasse und Schützenmatte. Grössere Gruppierungen wurden nie festgestellt. Die Drogenabhängigen halten sich meist alleine oder in kleinen Gruppen an unterschiedlichen Orten in der Innenstadt auf. Laut Einschätzung der Kantonspolizei fanden Konsum und Dealertätigkeiten vermehrt in privaten Wohnungen statt.

Am häufigsten hielten sich Drogenabhängige rund um die Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige (K&A) auf. Kurz vor Öffnung der K&A kam es hier zeitweise zu Ansammlungen. In Zusammenarbeit mit dem Team der K&A, PINTO und City Pflege wurden neu auftretende Probleme, z.B. neu genutzte Örtlichkeiten mit Drogenabfällen, sofort angegangen und behoben. Wichtig war dabei auch der regelmässige Austausch mit der Nachbarschaft, der zweimal jährlich an Nachbarschaftsversammlungen sowie bilateral zwischen PINTO und den Anwohnenden gepflegt wurde.

Die Situation in den Parkanlagen der Stadt Bern war in der Berichtsperiode gemäss Kantonspolizei erfreulich. Auch in den Sommermonaten, wo die Pärke stark frequentiert sind, hat sich das Erscheinungsbild nicht verschlechtert. Dies zeigten auch die positiven Rückmeldungen der involvierten Institutionen. Wenn es Beanstandungen gab, war dies meistens wegen Vandalismus und allgemeinem Abfall von Besucherinnen und Besuchern, in wenigen Fällen explizit wegen Drogen- oder Alkoholabhängigen. Auf der Grossen Schanze entwickelte sich die Lage im Berichtsjahr sehr gut. Die diversen Events vom Frühling bis in den Herbst (Openair-Kino, City Beach etc.) sowie die getroffenen baulichen Anpassungen wirkten sich positiv aus.

In den Sommermonaten hielten sich ab und zu Gruppen von Randständigen auf der Treppe zur Heiliggeistkirche und unter dem Baldachin auf. Durch regelmässige Interventionen seitens PINTO und der Polizei, inklusive Ausstellen von Fernhalteverfügungen, konnten grössere Ansammlungen verhindert werden.

b) Party/Ausgang

Vor allem an den Wochenenden halten sich schon in den frühen Abendstunden Gruppen von jungen Menschen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren an zentralen Örtlichkeiten in der Stadt Bern auf, die sich sichtbar mit (teilweise auch hochprozentigen) alkoholischen Getränken eingedeckt haben. Beliebter Treffpunkt war auch im vergangenen Berichtsjahr der Haupteingang des Bahnhofs. Dies führte manchmal zu Behinderungen des Passantenstroms.

Nach wie vor war die Aarberggasse die Ausgangsgasse der Stadt Bern. Das im 2011 eingeführte Security-Konzept hat sich bewährt. Es führte zu einer allgemeinen Beruhigung der Situation in der Oberen Altstadt und es kam zu deutlich weniger Gewalttätigkeiten und Aggressionen. Vor allem in den Nächten von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag sind jedoch nach wie vor Probleme wegen Lärm, Gewalt und Littering zu verzeichnen und kam es in den frühen Morgenstunden vereinzelt zu schwierigen Situationen für die Mitarbeitenden der Strassenreinigung des Tiefbauamts, welche teilweise sogar tätlich angegriffen wurden. Durch das gemeinsame Commitment ist das Verantwortungsgefühl der beteiligten Betriebe für «ihre Gasse» jedoch spürbar gestiegen und das Image der Ausgehmeile in der Oberen Altstadt hat sich verbessert.

Weiterhin stellt die Bundesterrasse einer der wichtigsten Treffpunkte für Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt Bern dar. Obwohl nach wie vor relativ viel Alkohol konsumiert wird und im Bereich Littering noch Verbesserungen nötig sind, hat sich die Lage beruhigt. Es kam zu weniger Flaschenwürfen, Gewaltdelikte waren selten und auch die Anzahl der eingegangenen Beschwerden nahm ab.

3. Zusammenfassend

Seit einigen Jahren ist die Drogen- und Alkoholszene im öffentlichen Raum auf relativ tiefem Niveau stabil. Dies spricht dafür, dass der Umfang und die Qualität der Schadensminderungsangebote kombiniert mit gezielten Interventionen seitens PINTO und Polizei dem Bedarf und der Problemlage in der Stadt Bern entsprechen. Die Szenen haben sich auf einem stadtverträglichen Mass eingependelt. Es gilt, diese Situation weiter beizubehalten.

Übermässiger Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen findet weiterhin vorwiegend „im Ausgang“ am Wochenende statt. An den entsprechenden Örtlichkeiten bleibt oft viel Abfall zurück und es kommt zu Lärmklagen. Hier bleiben die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Einsatzkräften wie PINTO, Kantonspolizei und privaten Sicherheitsfirmen, die Kommunikation und Durchsetzung von Nutzungsregeln wichtig, um diese negativen Auswirkungen in einem stadtverträglichen Ausmass zu behalten. Die Erarbeitung und Umsetzung des Nachtlebenkonzepts kann ebenfalls dazu beitragen, die Diskussion zu versachlichen und die Problematik zu entschärfen.

II SUCHTHILFEANGEBOTE

1. Prävention

In der Stadt Bern sind verschiedene städtische, kantonale und private Institutionen im Bereich Prävention, Früherfassung und Gesundheitsförderung tätig. Hauptsächlich sind dies der städtische Gesundheitsdienst und die Schulsozialarbeit, die Stiftung Berner Gesundheit, das Blaue Kreuz und die Kantonspolizei.

Der *Gesundheitsdienst der Stadt Bern* führte auch im Schuljahr 2012/2013 suchtpräventive Angebote auf verschiedenen Wirkungsebenen durch: In der generellen, unspezifischen Prävention und Ressourcenstärkung waren es die Aktivitäten des Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen, die Angebote zur Stärkung der Selbstwirksamkeit („Du seisch wo düre“ für 8./9.-KlässlerInnen und „zWäg!“ für Jugendliche im berufsvorbereitenden Schuljahr der BFF)

sowie die Elternkurse „Starke Eltern stärken Kinder“ (gemeinsam mit der Berner Gesundheit) sowie das Programm „Znüni-Box“ für die Kindergärten und Unterstufenklassen:

- Im Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen sind alle Schulstandorte und alle Schulkreise beteiligt. Gemeinsam mit den gesundheitsverantwortlichen Lehrpersonen und den Schulleitungen wurden aktuelle Themen vor Ort bearbeitet, die je nach Quartier unterschiedlich ausfallen.
- Am Angebot „Du seisch wo düre“ nahmen Schülerinnen und Schüler in 7 Realklassen sowie 2 Klassen für besondere Förderung teil. Mehr Klassen konnten aufgrund der Budgetvorgaben nicht bedient werden. Das Programm „zWäg!“ wurde in 6 Klassen des berufsvorbereitenden Schuljahres umgesetzt. Beide Angebote erreichten sozial benachteiligte und damit besonders verletzbare Jugendliche.
- Im Angebot „Starke Eltern stärken Kinder“ wurden im aktuellen Schuljahr 13 Kurse mit durchschnittlich 15 Teilnehmenden zu den Kursthemen „Umgang mit neuen Medien“, „Liebe und Sexualität“ sowie „Fördern und Fordern im Erziehungsalltag“ durchgeführt.
- Das Programm „Znüni-Box“ sensibilisiert Lehrpersonen des Kindergartens und der Unterstufe auf die psychosozialen Aspekte des Themas Ernährung und stärkt die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz rund um das Thema Essen und Trinken. Im Schuljahr 2012/2013 haben sich neu 11 Kindergartenklassen und 15 Klassen der Unterstufe für die Znüni-Box angemeldet. Insgesamt machen 54 Kindergärten und 48 Klassen der Unterstufe bei diesem Angebot mit, das ist rund die Hälfte aller Klassen beider Stufen in der Stadt Bern.

In der spezifischen Suchtprävention wurde das Schuljahr 2012/2013 genutzt, um ein Angebot für die gesamte Oberstufe zu entwickeln, welches sich am bestehenden Wissen der Jugendlichen orientiert, dieses vertieft und bei Bedarf auch die Eltern miteinbezieht. Dieses neue Angebot mit dem Namen „FluchtPunktSucht“ wurde in 2 Pilotklassen erprobt. Es löst den Multiplikatoren-Kurs „däts it“ ab (Ausbildung von Schülerinnen und Schülern der 7. Klasse zur Weitervermittlung von Kenntnissen zu Suchtentwicklung und Suchtmitteln an ihrer Klasse), der bis zum Schuljahr 2011/2012 durchgeführt wurde.

Die hohe Nachfrage der Region Bern bei der *Berner Gesundheit (BeGes)* nach Präventionsdienstleistungen hat im letzten Jahr noch zugenommen. Erreicht wurden über 2'600 Mediatorinnen und Mediatoren, vorwiegend Eltern, Lehrkräfte, Kita-Mitarbeitende, Personalverantwortliche, Schulsozialarbeitende sowie Studierende und Lernende. Die häufigsten nachgefragten Themenschwerpunkte waren sinnvoller Umgang mit Neuen Medien, Möglichkeiten der Prävention verschiedener Süchte in der Schule und Familie sowie Prävention, Früherkennung und Umgang mit Mobbing-situationen.

Verschiedene Angebote wurden neu oder weiterentwickelt, um sozial benachteiligte Menschen und insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund besser zu erreichen. So wurde die Zusammenarbeit mit «comprendi?» ausgebaut, damit Präventions- und Gesundheitsförderungsangebote für Eltern mit interkultureller Übersetzung angeboten werden können. Ausserdem wurden die Angebotsflyer überarbeitet und vereinfacht. Unter dem Namen «Pa - paRat: Gestärkte Väter - gesunde Kinder» wurde ein Präventionsangebot entwickelt, bei welchem Väter mit Migrationshintergrund unter der Leitung eines von der BeGes geschulten Moderators zu Fragen der Pubertät diskutieren. Dazu fanden 2012 vier Pilotveranstaltungen in Bern statt.

Das Projekt Signal A (Vorgehen bei problematischem Alkoholkonsum bei Patientinnen und Patienten auf den Notfallstationen und medizinischen Abteilungen) wurde von der BEGES in der Berichtsperiode weitergeführt. Haupttätigkeiten waren Ausarbeitung eines Instruments zur Früherkennung sowie die Erarbeitung eines Flussdiagramms zum Vorgehen bei betroffenen Patientinnen und Patienten. In der Stadt Bern sind die Spitäler Ziegler und Tiefenau am Projekt beteiligt.

Das *Blaue Kreuz* führte auch in diesem Berichtsjahr in der Stadt Bern verschiedene Angebote im Bereich Gesundheitsförderung/Prävention wie die alkoholfreie Blue Cocktail Bar sowie das Streetdance-Netzwerk roundabout. Neu bietet das Blaue Kreuz seit April 2012 Unternehmen (Zielgruppe: KMU-Betriebe und deren Kader) im Rahmen betrieblicher Suchtprävention Unterstützung, Schulung und Beratung bei alkoholspezifischen Fragen und Problemen in der Arbeitswelt an. In der Stadt Bern bzw. für Unternehmen aus der Stadt Bern wurden im letzten Jahr 3 Referate, 2 Schulungen sowie diverse Führungskoachings durchgeführt.

Die Prävention der *Kantonspolizei/Region Bern* führte im vergangenen Jahr in der Stadt Bern 150 Beratungen und Schulungen sowie zahlreiche Vorträge und Aktionen zu den Themen Gewalt, Suchtmittel und Neue Medien/ Cybermobbing durch. Viele Standaktionen zu Sucht und/oder Gewalt wurden bei Sportanlässen und Parties durchgeführt. Weitergeführt wurde auch die Wanderausstellung „no more rumore“ für Oberstufenklassen zur Thematik Sachbeschädigung/Vandalismus sowie der „Seitenblick“, ein Nachtrundgang in Zusammenarbeit mit PINTO, dem städtischen Tiefbauamt, Bernmobil und Stattland, auf dem Gewalt, Diskriminierung, Vandalismus und Littering thematisiert werden.

2. Schadensminderung

- a) Aufenthaltsräume/Treffpunkte: Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige, LaStrada, La Gare, Azzurro, Aufenthaltsraum Postgasse

Die *Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige (K+A)* war im Berichtsjahr gut ausgelastet, jedoch nicht überlastet, somit mussten auch keine Einlassregulierungen vorgenommen werden. Die Erhebungen und Tagesverläufe zeigten, dass die Anzahl anwesender Klienten/Klientinnen zwar sehr wechselhaft, aber insgesamt gleich wie in der letzten Berichtsperiode war. Während der Spitzenzeiten pendelte sich die Anzahl Benutzende bei zirka 90 bis 110 gleichzeitig Anwesenden ein. Ab ca. 20.30 Uhr halten sich in der Regel deutlich weniger Benutzende in der K+A auf. Insgesamt waren im 2012 878 Personen registriert, davon waren 48 Personen unter 25-jährig und erhielten eine Bezugsperson aus dem Team zugeteilt. 42% aller Erfassten sind aus der Stadt Bern. Die Abgabe von Spritzen und Nadeln hat leicht abgenommen. Die Rücklaufquote ist mit 75 % leicht zurückgegangen. Zugenommen hat die Abgabe von Material zum inhalativen Konsum. Der vermehrte inhalative Konsum zeigt sich auch im anhaltend grossen Bedarf an Plätzen im Inhalationsraum der K+A. Eine entsprechende Anpassung der Konsumationsplätze im 2013 ist geplant.

Eine Umfrage der K+A im 2012 bei den Drogenkonsumierenden zeigte, dass sich der Drogenkonsum trotz neuer Einlassregelungen nicht auf die Gasse verlagert hatte.

Der *La Strada-Bus*, die mobile Anlaufstelle für drogenabhängige Sexarbeiterinnen war gut besucht (135 verschiedene Besucherinnen; Vorjahr 84). Befragungen auf der Gasse haben ergeben, dass das Angebot unter drogenabhängigen Sexarbeiterinnen gut bekannt ist und dem Bedarf entspricht. Der Bus war jeweils am Mittwoch-, Freitag- und Samstagabend von 21.30 Uhr bis 02.00 Uhr (Sommer) bzw. von 21.00 Uhr bis 01.30 Uhr (Winter) auf dem Drogenstrich bei der Taubenstrasse stationiert. Pro Schicht besuchten durchschnittlich 21 Frauen (Vorjahr 16) den Bus.

Der *Aufenthaltsraum für Alkoholabhängige „La Gare“* auf der Parkterrasse beim Bahnhof funktionierte sowohl innerbetrieblich wie auch für die Umgebung problemlos. Die Anzahl Besucherinnen und Besucher blieben in der Berichtsperiode konstant hoch: Durchschnittlich frequentierten täglich zwischen 25 bis 30 Personen das „La Gare“.

Der alkoholfreie, niederschwellige *Treffpunkt Azzurro* des Blauen Kreuzes richtet sich an Menschen mit einer Alkoholsucherkrankung, Menschen mit psychischen und physischen Begleiterkrankungen sowie sozial desintegrierte Menschen. Der Treffpunkt bietet preiswerte Verpflegung sowie Gesprächs- und Beschäftigungsmöglichkeiten an. Trotz einer umbaubedingten Schliessung von mehr als 2 Monaten verzeichnete der Treffpunkt im Berichtsjahr 5524 Besuche (Vorjahr 6000). Er war an 136 Abenden und an 219 Nachmittagen geöffnet.

Der *Aufenthaltsraum Postgasse* der Heilsarmee zählte im 2012 15'028 Besuche an 264 Tagen, also etwa gleichviele wie im Vorjahr, obwohl eine dreiwöchige Schliessung wegen dem Umbau der Küche erfolgte. Der Aufenthaltsraum ist Treffpunkt für Menschen mit verschiedenen gesundheitlichen und sozialen Defiziten. Eine leichte Zunahme von suchtmittelkonsumierenden Personen wurde festgestellt. Pro Tag nahmen rund 60 Personen das Angebot wahr, davon sind etwa die Hälfte Stammgäste.

b) Wohn- und Arbeitsangebote

In der Stadt Bern standen total knapp 290 Betten in *Wohnangeboten* zur Verfügung (2011/2012 283 Betten), davon sind rund 40 Betten ausschliesslich für Drogenabhängige reserviert. Auch in dieser Berichtsperiode waren die Wohnangebote für Menschen mit Suchtproblemen gut bis sehr gut ausgelastet.

12 Personen waren in der Berichtszeit gemäss Auskunft der Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts von Obdachlosigkeit betroffen (als obdachlos gelten Personen, die kein eigenes Miet- oder Untermietverhältnis begründen oder in keiner Institution leben). Für alle konnte jedoch eine adäquate Wohnlösung gefunden werden. 71 Personen wohnen aktuell in einer Institution des betreuten oder begleiteten Wohnens. Festgestellt wurde eine Verschärfung der Situation auf dem Wohnungsmarkt. Für drogenabhängige Menschen wird es zunehmend schwierig, Wohnungen zu finden. Auch waren einige Klientinnen und Klienten vorübergehend auf Pflegeleistungen angewiesen sind. Diese Leistungen wurden durch die Spitex erbracht. Drei Personen mussten vorübergehend in ein Pflegeheim eingewiesen werden (Vorjahr 4 Personen), bis sich ihr Gesundheitszustand wieder stabilisiert hatte. Aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes der chronifizierten älteren Drogenabhängigen muss davon ausgegangen werden, dass die Unterbringung in Institutionen mit Pflegeabteilungen in Zukunft zunehmend nötig wird.

Arbeitsangebote ausschliesslich für Menschen mit Suchtproblemen werden in der Stadt Bern von der Stiftung Contact Netz und dem Blauen Kreuz angeboten.

Die Angebote der *Stiftung Contact Netz* waren durchschnittlich sehr gut ausgelastet. Im 2012 wurden an den insgesamt 50 Arbeitsplätzen von den Klientinnen und Klienten total 58'091 Arbeitsstunden geleistet (Vorjahr 58'707). Pro Tag arbeiteten durchschnittlich 42,6 Personen in den Arbeitsangeboten der Stiftung. Bei der Recycling-Werkstatt (Job Tact) gab es einen leichten Rückgang zu verzeichnen. Dieser hing vermutlich zusammen mit dem Umzug von Job Tact und Bauprojekt an die Wankdorffeldstrasse. Im Gegensatz zum Bauprojekt, das seinen Betrieb durchgehend offen halten konnte, war die Recycling Werkstatt während drei Wochen gar nicht oder nur teilweise in Betrieb.

Das *Blaue Kreuz* bietet in der blauzone 26 begleitete Arbeitsplätze in unterschiedlichen Branchen (Profit- und Nonprofitbereich) für erwerbslose Personen, die Schwierigkeiten im Umgang mit Alkohol haben, mit dem Ziel der Integration in den Arbeitsprozess. Diese 26 Plätze waren in der Berichtsperiode zu 90% ausgelastet, wobei festgestellt wurde, dass die zu vermitteln-

den Personen im Durchschnitt instabiler waren als in der Periode 2011-2012. Sie brauchten eine intensivere Begleitung und hatten häufiger Absenzen. An zwei Nachmittagen steht im Treffpunkt Azzurro ein niederschwelliges Beschäftigungsprogramm à je drei Stunden für Menschen zur Verfügung, die in ihrer Arbeitsfähigkeit stark eingeschränkt sind. Aufgrund der zweimonatigen umbaubedingten Schliessung des Treffpunkts Azzurro sank die Auslastung von 100% im 2011 auf 85% im 2012.

3. Behandlung/Beratung

a) Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts

Das Konzept der Fachstelle Suchthilfe (ehem. Fachstelle Drogen) wurde im Jahre 2012/2013 überarbeitet. Neu führt die Fachstelle neben den Dossiers von Sozialhilfe beziehenden Drogenabhängigen nun auch alle Dossiers von Personen mit Alkohol- und/oder Medikamentenabhängigkeiten, sofern der Substanzkonsum hemmend für die Arbeitsintegration ist. Dies bedeutet, dass auch bei den Alkohol- und Medikamentenabhängigen vorwiegend langjährige, chronifizierte Klientinnen und Klienten in instabilen Lebenssituationen von der Fachstelle Suchthilfe betreut werden.

Aktuell werden von der Fachstelle Drogen 340 Dossiers betreut. Die Mehrheit der Klientinnen und Klienten lebte in der Berichtsperiode in einigermaßen stabilen Verhältnissen und war den Umständen und Möglichkeiten entsprechend gut integriert. Dank einem guten und tragfähigen professionellen Netz gelang es immer wieder, auch schwierigste Situationen zu verbessern. Insgesamt konnten 20 Personen abgelöst werden, erfreulicherweise 15 davon mit einem existenzsichernden Einkommen. Fünf Personen erhielten neu eine Invalidenrente und Ergänzungsleistungen.

Im vergangenen Jahr verstarben 14 Klientinnen und Klienten (2011: 7). Die deutliche Zunahme bei den Todesfällen scheint Ausdruck dafür sein, dass die von der Fachstelle Suchthilfe betreuten Drogenabhängigen älter werden und aufgrund ihres langjährigen chronischen Konsums zunehmend ernsthafte gesundheitliche Probleme aufweisen. Ihre Lebenserwartung ist im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung deutlich tiefer.

b) Ambulante Beratung und Therapie (inkl. Substitution)

Ambulante Suchtberatung und -behandlung werden in der Stadt Bern u.a. von den Stiftungen Berner Gesundheit und Contact Netz sowie vom Blauen Kreuz angeboten.

Die Inanspruchnahme der Beratungs- und Therapieangebote der *Berner Gesundheit* blieb auch im Berichtsjahr konstant hoch. Die Hauptproblemsubstanz bei Eintritt war mit 70 % der Alkohol, gefolgt vom Tabak mit 7 %. Im Bereich der neuen Medien wurde ein leichter Rückgang von 4% auf 3% vermerkt.

Ebenso waren die Beratungs- und Therapieangebote der Fachstelle für Alkohol- und Suchtprobleme des *Blauen Kreuzes* sehr gut ausgelastet.

Die Fachstelle für Jugend, Eltern und Sucht des *Contact Netz Bern* hat im Jahr 2012 die Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene gut erreicht. 71% aller selbstbetroffenen Klientinnen und Klienten waren unter 25 jährig. 74% der Zielgruppe wurden von Eltern, Schulen, Heimen, Ausbildungsbetrieben und Jugendanwaltschaft zugewiesen. Hauptproblemsubstanz war mit 74% Cannabis.

Die Aufsuchende Arbeit der Fachstelle mit Präsenz an Brennpunkten wurde weiter ausgebaut, die Zusammenarbeit mit rave it safe verstärkt. Dadurch konnte auch ein besserer Zugang zu Partygängerinnen und Partygängern erreicht werden.

Die insgesamt 510 Behandlungsplätze in der *heroingestützten Behandlung KODA* und im *Zentrum für ambulante Suchtbehandlung ZAS* (Methadonbehandlung) waren in der aktuellen Berichtsperiode erneut gut ausgelastet (95 - 100 %). Trotzdem verfügten beide Behandlungszentren immer über genügend Kapazität, in Notfällen niederschwellig und schnell mit der Behandlung neuer Patienten oder Patientinnen zu beginnen.

c) Stationäre Behandlung

Stationäre Behandlung im Sinne von stationärer Sozialtherapie sowie stationäre Entzugs- oder Entwöhnungsbehandlungen durch Suchtfachkliniken werden in der Stadt Bern durch Suchttherapie Bärn (Sozialtherapie) sowie die Universitären Psychiatrischen Dienste UPD (Entzug) angeboten. Weitere Angebote bestehen in der Region oder im Kanton Bern.

Die Auslastung dieser Angebote unterliegt immer wieder Schwankungen, die Steuerung liegt bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern.

4. Repression/Regulierung

a) Drogenhandel/Drogenkonsum

Der sichtbare Kokainhandel wurde, wie seit mehreren Jahren, vorwiegend von Asylbewerbern oder anderen Personen aus Schwarzafrika meist ohne Aufenthaltsbewilligung betrieben. Der grössere Heroinhandel wurde immer noch vorwiegend von Personen aus Ex-Jugoslawien betrieben. Der Drogenhandel wurde mehrheitlich von Privatwohnungen aus gesteuert. In den Quartieren wurde nach wie vor keine grössere Dealertätigkeit im öffentlichen Raum festgestellt. Weiterhin stellten für die Mitarbeitenden der Polizei die zunehmende Aggressivität und Flucht um jeden Preis eine grosse Herausforderung dar.

Handel mit THC-Produkten wurde mehrheitlich auf der Kleinen Schanze und auf der Münsterplattform festgestellt.

Die ordnungsdienstlichen Interventionen von PINTO waren mit total 6728 Interventionen leicht rückläufig (2011: 7094). Die allermeisten Interventionen betrafen störendes Verhalten wie Littering, übermässigen Lärm etc. Die Interventionen, welche Drogenkonsum oder Deal betrafen, waren mit total 1820 Interventionen leicht rückläufig (2011:1932).

b) Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen

Im Jahr 2012 hat sich die Orts- und Gewerbe Polizei in ihren Aktionen schwerpunktmässig mit der Weitergabe von Alkohol und Tabak befasst. Dabei resultierten relativ viele Anzeigen. Im Jahr 2012 wurden 54 Verstösse gegen die Jugendschutzbestimmungen bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht. In 34 gezielten Jugendschutzaktionen wurden über 200 Betriebe (Kioske, Bars, Restaurant etc.) und Veranstaltungen kontrolliert.

Das Blaue Kreuz hat im Auftrag der Orts- und Gewerbe Polizei 34 Testkäufe durchgeführt. 11 (2011: 15) Verkaufsstellen hielten sich nicht an die gesetzlichen Bestimmungen. Die Verkaufsquote liegt damit bei 34,4% (im Vergleich zu 40% in der Vorjahresperiode). Aufgrund eines Bundesgerichtsentscheids wird das bei Testkäufen fehlbare Verkaufspersonal nicht mehr angezeigt. Die Orts- und Gewerbe Polizei meldet die fehlbaren Verkaufsstellen jedoch an das Regierungsstatthalteramt weiter, welches im Wiederholungsfall Verwaltungszwangsmassnahmen (Betriebsschliessung bzw. Einschränkung des Alkoholsortiments) aussprechen kann. Das Regierungsstatthalteramt verfügte im Berichtsjahr aufgrund Alkoholverkaufs an Jugendliche und Minderjährige gegen einen Betrieb eine Verwarnung und gegen ein zweites Geschäft eine vorübergehende Schliessung.

5. Weitere: Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR), Citypflege/Spritzentelefon, PINTO, Case Management

a) Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR)

Das im 2010 bedarfsgerecht angepasste Konzept der AVR-Aktionen hat sich auch in dieser Berichtsperiode bewährt. Aufgrund der ruhigen Situation im öffentlichen Raum wurden nur zwei Aktionen durchgeführt. Die angehaltenen Personen wurden von Sozialarbeitenden der Fachstelle Drogen direkt vor Ort oder in den Räumlichkeiten der Kantonspolizei abgeklärt und die nötigen weiteren Schritte eingeleitet. Insgesamt wurden zwölf Personen angehalten, die alle bereits bekannt und vernetzt waren.

b) Citypflege/Spritzentelefon

Die Anzahl Anrufe beim von der Citypflege betriebenen Spritzentelefon ist in der Berichtsperiode nochmals leicht zurückgegangen und liegt durchschnittlich bei rund knapp über 4 Anrufen pro Monat (2011: ca. 4,5; 2010: ca. 6).

c) PINTO

PINTO konnte die hohe Präsenz im öffentlichen Raum im Vergleich zur Vorjahresperiode halten. Mit 7462 Stunden Präsenz wurde das Ziel, 60% der Arbeitszeit im öffentlichen Raum präsent zu sein, um rund 3% übertroffen.

Im Bereich der Schadensminderung leistete PINTO mit sozialen Interventionen niederschwellige Beratungs- und Vermittlungsdienste. Von den total 4201 sozialen Interventionen betrafen 994 Interventionen drogenabhängige Personen. Zugenommen hat die Anzahl der Interventionen, bei denen Pinto zwischen Konfliktparteien als Vermittler agiert. Total wurden 3985 Vermittlungs- oder Mediationsinterventionen getätigt. Der Anstieg hängt mit der Schwerpunktsetzung im Bereich Nutzungskonflikte in der Innenstadt zusammen.

Im vergangenen Jahr kam es zu keinen grösseren Ansammlungen oder Szenenbildungen von randständigen, drogenabhängigen oder alkoholabhängigen Personen. Dies ist einerseits auf die gezielte Schwerpunktsetzung von PINTO zurückzuführen, andererseits entspricht es auch dem Trend, dass sich diese Personengruppen häufiger ausserhalb des öffentlichen Raums treffen (z.B. in Privatwohnungen, Restaurants etc.), die bestehenden Hilfsangebote vermehrt nutzen und die Anzahl der betroffenen Personen tendenziell rückläufig ist.

Die allgemein gute Situation erlaubte es PINTO, bestehende oder sich anbahnende Nutzungskonflikte intensiv zu bearbeiten. Unter anderem wurde ein spezieller Fokus auf die Bundesterrasse, die Ausgehzone in der Innenstadt und einzelne Brennpunkte in den Stadtteilen III und VI gelegt. Nutzungskonflikte konnten intensiv und über längere Zeit bearbeitet werden. So konnten die meisten Nutzungskonflikte entweder gelöst oder zumindest entspannt werden.

d) Pilotprojekt Case Management Sucht

Im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) führt die Stadt Bern das zweijährige Pilotprojekt Case Management für suchtmittelabhängige Personen in der Stadt Bern durch. Zentraler Bestandteil des Pilotprojekts ist die Fachstelle Case Management Sucht mit zwei Mitarbeitenden à je 80 Stellenprozenten; sie ist der Koordinationsstelle Sucht angegliedert.

Bis Ende Februar 2013 waren 72 Personen (48 Männer, 24 Frauen) von 19 verschiedenen Institutionen bei der Fachstelle Case Management Sucht angemeldet worden. Die angemeldeten Personen waren zwischen 23 und 57 Jahre alt. Die Fallverläufe waren sehr unterschiedlich. Rund die Hälfte der Fälle wurde in der Berichtsperiode wieder abgeschlossen. Gründe für den Abschluss waren Wohnsitz nicht (mehr) in der Stadt Bern (2), verstorben (2), kein Koordinationsbedarf (mehr) (12) oder keine Kontaktaufnahme möglich/ ungenügende Zusammenarbeit (22).

Aufgrund von personellen Veränderungen hat der Projektsteuerausschuss im November 2012 beschlossen, das Pilotprojekt vier Monate früher als vorgesehen zu beenden und die externe Evaluation dementsprechend zeitlich vorzuziehen. Die Evaluation soll u.a. Antworten liefern auf die Fragen, ob sich die Prozesse und die Schnittstellen bewährt haben, welche Kosten angefallen sind, bei welchen Klientinnen und Klienten Verbesserungen oder eine effizientere und effektivere Betreuung erreicht wurden und wie sich die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen entwickelt hat. Die Evaluation wird von der Firma ECOPLAN Forschung und Beratung in Wirtschaft und Politik durchgeführt und startete anfangs März 2013.

Gestützt auf den Evaluationsbericht wird der Projektsteuerausschuss im Mai 2013 über das weitere Vorgehen und die Empfehlungen und Anträge zuhanden der politischen Behörden beschliessen.

6. Zusammenfassend

In der Stadt Bern standen in allen vier Säulen der Suchtpolitik Angebote zur Verfügung. Die Auslastung der Institutionen zwar insgesamt hoch, trotzdem scheint das Angebot an Hilfeleistungen der Nachfrage zu entsprechen. Zu Engpässen kommt es vor allem bei der Unterbringung von Menschen mit Suchtproblemen: Einerseits scheinen im niederschweligen Wohnbereich die Angebote an ihre Grenzen zu stossen. Kommen hier neue Personengruppen hinzu, die die Wohnangebote nützen möchten, kann sich die Situation zusätzlich verschärfen. Andererseits benötigen Menschen mit einer langjährigen Drogenabhängigkeit zunehmend pflegerische Unterstützung, die von Wohnhilfeeinrichtungen nur bis zu einem gewissen Mass geleistet werden können.

Im Bereich des Alkoholkonsums haben regulierende Massnahmen zur Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen und präventive Interventionen im öffentlichen Raum (z.B. PINTO) an Bedeutung gewonnen. Diese gilt es beizubehalten und bei Bedarf gezielt zu verstärken.

III KOORDINATION

a) Organisationsstruktur Suchtpolitik

Die Zusammenarbeit in den verschiedenen Sitzungsgremien gestaltete sich zielgerichtet und effektiv. An den regelmässigen Sitzungen (Koordinationsgruppe Schadensminderung 10 bis 12 Mal jährlich, Koordinationsgruppe Prävention/Gesundheitsförderung/Jugendschutz 2 Mal jährlich) wurden die anstehenden Themen in konstruktiver Art und Weise bearbeitet.

b) Suchtforum

Am 13. Dezember 2012 wurde das vierte Suchtforum der Stadt Bern durchgeführt. Thema war die Drogensucht im Alter: Herausforderungen – Strategien – Massnahmen. Knapp 60 Fachpersonen mehrheitlich aus der Sucht- und Altershilfe liessen sich über die medizinischen und psychosozialen Probleme von älteren Drogenabhängigen informieren. Sie erfuhren, wie pflegebedürftige Drogenabhängige adäquat untergebracht werden können und sie diskutierten mögliche Massnahmen, deren Machbarkeit und Zuständigkeiten.

c) Kostenaufstellung Suchthilfeangebote

Gemäss Sozialhilfegesetz ist die Suchthilfe eine kantonale Aufgabe. Die Suchthilfeangebote in der Stadt Bern sind entsprechend mehrheitlich kantonal gesteuert und finanziert. Eine vollständige Kostenaufstellung aller Suchthilfeangebote in der Stadt Bern zu erstellen, ist nicht möglich. Die Finanzierung der einzelnen Angebote ist sehr unterschiedlich und kann nicht

exakt auf die Stadt Bern aufgeschlüsselt werden. Ein Grossteil der Angebote wird direkt durch den Kanton abgegolten oder im Rahmen des Lastenausgleichs ermächtigt, andere finanzieren sich vollumfänglich oder mehrheitlich aus Krankenkassenbeiträgen. Hinzu kommt, dass viele Angebote für die Bevölkerung des ganzen Kantons Bern zugänglich sind oder wichtige Angebote nicht nur auf Suchtfragen begrenzt sind (z.B. Prävention, Beratung, Wohnen).

In der nachfolgenden Kostenzusammenstellung sind deshalb nur die effektiven Kosten sowie die direkt zuweisbaren Kostenbeteiligungen der Stadt Bern der in den Bereichen Therapie und Schadensminderung abgrenzbaren Angebote in der Stadt Bern aufgelistet. Während KODA, ZAS, Anlaufstelle und La Strada direkt durch den Kanton finanziert und gesteuert werden (Leistungsvertrag), besteht mit den Angeboten La Gare und Albatros ein städtischer Leistungsvertrag, dessen Kosten im Rahmen des Lastenausgleichs von der GEF ermächtigt sind. PINTO ist vollumfänglich städtisch gesteuert und finanziert.

Angebot	2010		2011		2012	
	Kosten	Beitrag Stadt ¹	Kosten	Beitrag Stadt ¹	Kosten	Beitrag Stadt ¹
KODA ²	4'445'766.05	0.00	4'439'058.00	0.00	4'670'902.55	0.00
ZAS ²	1'707'100.00	0.00	1'716'500.00	0.00	1'892'400.00	0.00
Anlaufstelle ³	2'094'150.85	65'000.00	2'147'232.35	51'108.75	2'147'800.00	0.00
Albatros	669'516.00	0.00	710'190.05	0.00	841'112.77	0.00
La Strada	172'079.00	10'000.00	180'947.00	0.00	200'400.00	0.00
PINTO	983'502.20	983'502.20	931'379.90	931'379.90	1'085'527.00	1'085'527.00
La Gare ⁴	253'596.65	0.00	216'913.75	0.00	220'288.55	0.00
Total	10'325'710.75	1'058'502.20	10'342'221.05	982'488.65	11'058'430.80	1'085'527.00

¹ d.h. direkte, nicht lastenausgleichsberechtigte städtische Beiträge. Im Rahmen des Lastenausgleichs zahlt die Stadt Bern anteilmässig auch an die Kosten von KODA, K+A, Albatros und weitere hier nicht aufgelistete Institutionen im Suchtbereich.

² wird teilweise (KODA) bzw. kostendeckend (ZAS) durch Krankenkassenbeiträge finanziert.

³ Der Beitrag der Stadt Bern deckt die Verlängerung der Öffnungszeiten um 2 Std. gemischte Anlaufstelle am Montagabend bis Ende 2011. Ab 2012 erfolgt die Finanzierung im Rahmen des Leistungsvertrags der Stiftung Contact Netz mit der GEF.

⁴ wird seit 1.1.2007 vollumfänglich durch Kanton finanziert (Fonds für Suchtprobleme).

d) Regionale Plattform Bern-Mittelland, Kommission für Suchtfragen und Gesundheitsförderung (SUGEKO)

Das neu erarbeitete Suchthilfekonzept des Kantons Bern sieht die Einführung eines formalisierten Kreislaufs zur Steuerung der kantonalen Suchtpolitik vor. Dazu sollen u.a. fünf regionale und eine kantonale Plattform gebildet werden. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) will mit diesen Gremien die Zusammenarbeit aller in der Suchthilfe beteiligten Akteure in Region und Kanton verbessern und die Akteure verbindlicher in die Bedarfsanalyse und Angebotsplanung der Suchthilfe einbeziehen.

Als Kantonale Plattform wurde die bereits vorher bestehende Kommission für Suchtfragen und Gesundheitsförderung (SUGEKO) eingesetzt. Deren Auftrag wurde vom Regierungsrat leicht modifiziert, die Zusammensetzung angepasst. Die Leiterin der Koordinationsstelle Sucht der Stadt Bern ist Mitglied der SUGEKO.

Die fünf Regionalen Plattformen wurden von der GEF neu konstituiert. In den Regionen Bern-Mittelland, Thun-Oberland, Biel-Seeland, Burgdorf-Langenthal und Jura Bernois wurde eine Plattform eingesetzt. In der Regionalen Plattform Bern-Mittelland ist die Stadt Bern mit der Leiterin der Koordinationsstelle Sucht vertreten. Sie übernimmt auch die Funktion der Kontaktperson der Regionalen Plattform gegenüber der GEF. Im März 2013 hat die erste Regionale Plattform Bern-Mittelland stattgefunden. Teilgenommen haben rund 25 Personen.

IV FAZIT/AUSBLICK

Bereits seit einigen Jahren ist die Situation im Suchtbereich in der Stadt Bern auf einem relativ tiefen Niveau stabil. Die meisten Suchthilfeeinrichtungen waren gut bis sehr gut ausgelastet. Im öffentlichen Raum wurden nur vereinzelt kleinere Ansammlungen von Drogen- oder Alkoholabhängigen angetroffen. Beides zusammen deutet darauf hin, dass Qualität und Quantität der Angebote dem Bedarf entsprechen. Zudem tragen die Anstrengungen der verschiedenen Akteurinnen und Akteure in den Suchthilfeinstitutionen, bei der Kantonspolizei und in anderen Bereichen massgeblich zur Situation bei. Diese gute Zusammenarbeit gilt es beizubehalten.

Das Pilotprojekt Case Management Sucht wird Ende Juni 2013 abgeschlossen. Die Evaluation wird ausweisen, ob mit Case Management Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit der Suchthilfe weiter verbessert und schwerstsuchtmittelabhängige Menschen koordinierter, effizienter und effektiver betreut werden konnten. Gestützt auf den Evaluationsbericht wird der Projektsteuerungsausschuss Empfehlungen resp. Anträge über das weitere Vorgehen zuhanden der Entscheidungskompetenten Organe auf Ebene Stadt und Kanton beschliessen. Dazu gehören Empfehlungen, ob und wie das Case Management Sucht weitergeführt und aufs ganze Kantonsgebiet ausgeweitet werden soll, wie dies kostenneutral umgesetzt werden könnte und welche Anpassungen der Prozesse und Instrumente allenfalls vorgenommen werden müssten.

Ob die stabile Situation im Suchtbereich beibehalten werden kann, hängt nicht zuletzt auch davon ab, wie die ab 2014 umzusetzenden Sparmassnahmen des Kantons Bern ausgestaltet sein werden. Aktuell ist noch nicht klar, in welchem Ausmass Sucht- und andere Hilfeeinrichtungen in Stadt und Region Bern betroffen sein werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Sparmassnahmen nicht ohne Leistungsabbau umgesetzt werden können.

Die Problematik des übermässigen Alkoholkonsums am Wochenende muss weiter beobachtet werden. Zwar entwickeln die wenigsten dieser Konsumentinnen und Konsumenten einen chronischen Alkoholkonsum. Nebst der Selbstgefährdung oder -schädigung der Konsumentinnen und Konsumenten infolge übermässigen Alkoholkonsums können auch für die übrige Bevölkerung die negativen Auswirkungen des Alkoholkonsums beträchtlich sein. Die Kombination von schadenmindernden Massnahmen wie die Einsätze von PINTO und allfälligen regulativen Instrumenten (z.B. zur Verfügung stellen von geeigneten Örtlichkeiten, Einschränkung der Verkaufszeiten) scheinen gemäss aktuellem Wissensstand das erfolgsversprechendste Vorgehen im Umgang damit zu sein.

In diesem Zusammenhang wird auch der Ausgang der Diskussionen rund um das neue Alkoholgesetz wichtig sein. Im März 2013 verabschiedete der Ständerat den Alkoholgesetzgebungsentwurf mit verschiedenen für den Suchtbereich relevanten Bestimmungen wie Alkoholverkaufsverbot im Detailhandel ab 22.00 Uhr, Weitergabeverbot, Einschränkungen der Werbung und rechtliche Grundlagen für Testkäufe. Der vom Ständerat abgeänderte Entwurf geht

nun wieder in den Nationalrat. Wann dieser die Vorlage behandeln wird, steht zurzeit noch nicht fest.